

# SIRA SONGS OF THE CRESCENT MOON

**Interview mit den Regisseuren von SIRA – SONGS OF THE CRESCENT MOON, Sandra Gysi und Ahmed Abdel Mohsen.**

von Maria Rainer

**„Die Prinzessin gebar den Helden Abu Zaid / Er soll das Böse bekämpfen / Er ist dunkelhäutig geboren und hatte keinen Vater / Später wurde er zum Helden aller Araber.“**

**Wie sind Sie auf Ihr Dokumentations-thema gestoßen? Gab es ein Initiati-onserlebnis?**

Gysi: Ich habe vor Jahren mal in Kairo gelebt und dort die erste Sira erlebt. Mich hat das extrem begeistert. Ich hab mir gedacht: „Was ist das?“ Dieses Epos, die Sira, wird heute noch erzählt und hat dort einen ganz anderen Stellenwert wie die Poesie in Europa. Ich habe begonnen zu recherchieren und mit Ahmed über die Sira als Thema gesprochen. Wir waren beide sicher – wir wollten zeigen wie in der Sira eine alte Tradition mit aktuellen Themen verknüpft. Uns hat immer mehr der Held, der Protagonist des Epos interessiert, weil die Menschen in Süd-Ägypten jeden Mann der etwas leistet mit dem Helden Abu Zaid vergleichen.

**Wie lange hat es gedauert die Doku-mentation vorzubereiten? Wie lange haben Sie Sayyed El Dawwy begleitet?**

Mohsen: Das ganze Projekt dauerte ungefähr vier Jahre – von den ersten Gedanken an zur fertigen Dokumentation. Die Drehvorbereitung zwei Jahre und die Dreharbeiten zwei Jahre. Es war nicht schwer den Poet zu finden, weil er der Letzte ist. Wir haben im Zuge der Produktion die fünf Millionen Verse ins Deutsche übersetzt, um unsere Perspektiven und Einstellungen zu beschließen.

Gysi: Es war uns wichtig eine Beziehung mit dem Protagonisten aufzubauen - das war die einzige Möglichkeit so nah an ihn ranzukommen.

**Wie haben die Menschen, die Sie in**

**der Dokumentation zeigen, reagiert?**

El Dawwy ist daran gewöhnt. Es wurden Konzertaufnahmen gemacht und im Fernsehen gezeigt. Dawwy hat eigentlich von Anfang an begriffen was wir mit diesem Film machen wollten. Er war begeistert, weil es der Film für ihn möglich macht, Bilddokumente, seine Poesie, zu hinterlassen. Wir hoffen er lebt noch lang aber das war sicher in seinem Hinterkopf. Bei Ramadan mussten wir Überzeugungsarbeit leisten, aber er war am Schluss begeistert mit dabei.

**Und das Publikum war ebenfalls ein-verstanden?**

Mohsen: Ja, die haben das begrüßt. Aber es gab schon manchmal Schwierigkeiten, bei den Frauen zum Beispiel. Gysi: Im Film kommen ganz wenige Frauen vor; in einem Konzert in Kairo sieht man Frauen. Auf dem Land sitzen sie auf den Balkonen oder schauen aus den Fenstern. Wir haben versucht, El Dawwys Frauen zu integrieren, aber als wir dann mit der Kamera dastanden haben sie einen Rückzieher gemacht. Das war anfangs etwas schwierig für uns, weil wir Pläne mit ihnen hatten. Wir haben zwar Frauen aufgenommen aber uns beim Schnitt dafür entschieden sie nicht zu integrieren, weil sie sich sehr verschlossen haben. Ich konnte auf sie zugehen und mit ihnen sprechen - Ahmed nicht. Er hat ein paar Frauen mal mit gesenktem Kopf begrüßen können,

aber es gab nie ein Gespräch. Es wäre falsch gewesen die Frauen groß auf der Leinwand zu zeigen, wenn sie sich uns schon so verschließen; es war eine ehrliche Entscheidung. Diskussionen gibt es oft darüber – das freut uns. Die Position der Frauen, vor allem auf dem Land, soll diskutiert werden.

**Gab es während der Dreharbeiten ein Erlebnis, das Sie nicht vergessen werden?**

Mohsen: Unser Tonmeister hat nur das beste Equipment aus der Schweiz bestellt und mitgebracht, kam also super ausgerüstet. Er hätte den Ton bei 40 Grad aufnehmen sollen – abends. Alles war bereit, die Kamera war da, Dawwy war da, das Publikum war da und... die Tongeräte gingen nicht. Er hatte eine ziemliche Krise, hatte er die Idee Eis um die Geräte zu wickeln und mit der Zeit hat es funktioniert und wir konnten beginnen.

**„Die Filme, die ich als Afrikaner nie in Afrika gesehen hätte, sehe ich jetzt hier.“**

**Ihre Impressionen vom Festival?**

Wir finden es super – man kommt schnell in Kontakt mit den Leuten. Es ist ein kleines, übersichtliches Festival; man kann vielfältiges Programm sehen, und die Filme, die ich als Afrikaner nie in Afrika gesehen hätte, sehe ich jetzt hier.



AHMED ABDEL MOHSEN UND SANDRA GYSI